INFO-ZEITSCHRIFT

1/2004

# GLAUBE UND BEHINDERUNG

PORTRAIT: FRITZ LUDER 3

PORTRAIT: MYRIAM SPYCHER 5

RÜCKBLICK INTERLAKEN 2003 10

# EDITORIAL

## INFO-ZEITSCHRIFT NR. 1/2004

Kuhn Foto privat

*Porzellanteller «Schwan», gemalt von Christa Kuhn*

Liebe Freunde und Interessierte von Glaube und Behinderung

## *Kunst ...*

Das ist das Thema dieser Info-Zeitschrift. Verschiedene behinderte Menschen, die auf ihre Art kreativ oder selber Künstler sind, sollen zu Wort kommen.

Kreativität gehört zu meinem Alltag, soweit ich mich zurück erinnern kann. Zuerst war es beim Stricken und Sticken, dann entdeckte ich das Nähen. Auch das Arbeiten mit verschiedenen anderen Materialien begeistert mich immer wieder von neuem.

1995 übte ich mich zum ersten Mal im Malen auf Porzellan. Durch meine Kursleiterin ermutigt, wagte ich immer wieder Neues. Inzwischen lasse ich mich als Porzellan-Malerin mehr und mehr von meiner Umgebung inspirieren. Beobachten bedeutet zuerst mit den Augen zu malen.

Die Rollstuhlfahrten in Begleitung meines Mannes eröffneten mir ganz neue Perspektiven. Die Natur wurde zu einer wahren Schatzkammer von Entdeckungen, aus der ich meine Inspirationen schöpfen kann. Einige Blumen aus dem Garten, Steine, blühende Sträucher, das Beobachten von Tieren, Nüsse oder Kastanien genügen, um ein Motiv entstehen zu lassen. Die Interpretationen auf dem Porzellan sind vielseitig und können in verschiedenen Varianten gestaltet werden. Der Phantasie sind fast keine Grenzen gesetzt. Malen ist eine Leidenschaft, die ich gerne mit all ihren Feinheiten und Schönheiten ruhig am Tisch sitzend ausübe.

Durch meine Gehbehinderung bin ich dankbar, im Porzellanmalen einen sitzenden Ausgleich zum hektischen Alltag gefunden zu haben. Bei diesem Hobby sind alle Möglichkeiten der Pinselstriche offen, und ich spüre da höchstens die Grenze, etwas nicht meinen Vorstellungen entsprechend wiedergeben zu können. Malen beruhigt und lässt Zeit über dieses und jenes nachzudenken. Nach einigen Stunden im Atelier komme ich erfüllt nach Hause und stelle fest, dass Lasten leichter geworden sind.

Viel Spass bei Ihrem Hobby und beim Lesen dieser Info-Zeitschrift.

Christa Kuhn

Kuhn Foto privat

EDITORIAL/INHALT


| Thema | Seite |
|---|---|
| Editorial | 2 |
| «From the Desk» | 3 |
| Portrait: Fritz Luder | 3 |
| Portrait: Myriam Spycher | 5 |
| Rückblick Ferien in Interlaken | 10 |
| Projekt Albanien | 12 |
| Christustag 2004 | 13 |
| Wissenswertes | 14 |
| Termine und Diverses | 15/16 |
| GuB – über uns | 16 |


*Titelbild: BACH*

*Thema Kunst, Werk von Myriam Spycher*


### Impressum

**Vorstand**
Ruth Bai-Pfeifer, Pfäffikon ZH (Präsidentin)
Christa Kuhn, Wermatswil ZH (Vizepräsidentin)
Helen Bircher, Seengen AG (Aktuarin)
Katharina Burri, Sirnach TG
Daniela Duppenthaler, Bern
Ueli Horisberger, Schwarzenbach BE
Ruedi Richner, Seuzach ZH

**Mitarbeiter**
Beatrice Andeer, Gossau SG (Logistik, Vorträge)
Daniel Andeer (Homepage)
Ursula Cerny, Zürich (Ressort Gebet)
Willy Messerli, Bern (Ressort Reisen)
Dr. Ueli Münger, Langenthal BE (ärztliche Beratung)
Raymond Timm, D-Grenzach/Basel (Seelsorge)

**Kontaktadresse**
Glaube und Behinderung
c/o Ruth Bai-Pfeifer
Mattenstrasse 74
CH-8330 Pfäffikon ZH
Tel. 01 950 64 58
Fax. 01 950 64 59
info@gub.ch
www.gub.ch

**Kontakt für Gehörlose**
Daniel Hadorn
Axenstrasse 3
6440 Brunnen
Fax 041 822 06 00
daniel.hadorn@bluewin.ch

**Konto**
Glaube und Behinderung
Zürcher Kantonalbank
8010 Zürich
1152-0049.543, BC 752,
PC 80-151-4
lautend auf
Glaube und Behinderung
8330 Pfäffikon ZH

**Realisation**
P+S Werbung AG
8184 Bachenbülach ZH
www.pswerbung.ch

**Bildnachweis**
ohne Vermerk:
GuB/Daniela Duppenthaler, Willi Messerli

GLAUBE UND BEHINDERUNG
1 / 2004



# «From the desk»

## of Ruth Bai

Vor etwa einem Jahr erhielt ich ein E-Mail von einer jungen Frau. Sie ist 23 Jahre alt, studiert Kunst in Deutschland und heisst Petra. Auf meine Adresse stiess sie via unsere Homepage von Glaube und Behinderung www.gub.ch! Petra hat mir geschrieben, weil sie dieselbe Muskelkrankheit hat wie ich. Inzwischen haben wir einen interessanten E-Mail-kontakt miteinander aufgebaut. Sie hat mir auch schon Fotos von ihren Gemälden geschickt. Für mich ist es sehr interessant, das erste Mal mit einer anderen Frau Kontakt zu haben, die weiss, was es heisst, mit so einer Behinderung zu leben. «Unsere» so spezielle, seltene Muskelkrankheit ist ja eine Geburtsbehinderung, ein Gen-Defekt, pränatal entstanden.

Da bin ich doch auf Psalm 139, 15 und 16a gestossen, wo folgendes gesagt wird: «Schon als ich im Verborgenen Gestalt annahm, unsichtbar noch, kunstvoll gebildet im Leib meiner Mutter, da war ich Dir dennoch nicht verborgen. Als ich gerade erst entstand, hast du mich schon gesehen.»

Wenn ich solche Verse lese, frage ich mich, was sich Gott unser Schöpfer wohl gedacht hat, dass er uns mit so einem Defekt trotzdem kunstvoll geschaffen haben soll? Was ist denn an einem Menschen, der eine Geburtsbehinderung hat kunstvoll? Ist kunstvoll in unseren Augen nicht immer etwas Vollkommenes, Schönes, Ganzes? Jeder Künstler versucht doch, so lange an seinem Kunstwerk zu arbeiten, bis er oder sie zufrieden mit dem eigenen Werk ist.

Wo es um Behinderung geht, werden wir nie eine Antwort finden auf das WARUM. Und manches Kunstwerk eines Künstlers wird letztlich nie zufrieden sein mit seinem Aussehen. Ich habe gelernt im Laufe meines Lebens, dass unser Schöpfer immer noch an der Arbeit ist bei mir. Ein Kunstwerk soll ich werden in seinen Augen. Ich möchte ihn weiter an mir arbeiten lassen. Und zwischendurch lässt er mich etwas davon sehen, was er aus mir gemacht hat. Ich wünsche jedem von uns, dass wir unserem Schöpfer vertrauen, dass er aus uns ein perfektes Kunstwerk macht – auf seine Art und Weise – ein Kunstwerk, das anders ist, als wir es uns vorstellen – ein Kunstwerk, das es nur einmal so gibt. Einzigartig, kunstvoll!

Um das sehen zu lernen, wollen wir uns weiterhin gegenseitig ermutigen.

Ruth Bai-Pfeifer

Foto: GuB

Fritz Luder

# Fritz Luder – der sprachlose Fuss-Maler

## Interview von Ruth Bai (IZ = Info-Zeitschrift) mit Fritz Beutler (F. B.), Götti und Vormund von Fritz Luder

Fritz Luder wurde am 17.9.1954 geboren. Er ist seit seiner Geburt cerebral gelähmt und ständig auf Hilfe und Pflege angewiesen. Fritz ist an den Rollstuhl gebunden und kann nicht sprechen. Um ihm eine Stimme zu geben, veröffentlichen wir hier sein Portrait.

**IZ:** Wer ist Fritz Luder eigentlich?

**F.B.:** Fritz Luder wuchs in Grasswil bei Seeberg BE auf. Seine lieben Eltern und seine um ein paar Jahre ältere Schwester umsorgten ihn freundlich. Seit 40 Jahren lebt Fritz schon im Schul- und Wohnheim Rossfeld, Bern. Gleich nach der Eröffnung des Rossfeldes, trat er dort in die Primarschule, nach dem Erwachsenwerden ins Wohnheim ein. Jedes Wochenende holten ihn seine Eltern zu sich nach Hause. Leider war dies nach dem Jahr 2000 nicht mehr möglich, weil dann auch der zweite Elternteil, seine liebe Mutter starb. Der Verlust seiner Mutter, die ihm sehr viel beigebracht hatte, war für ihn ein harter Schlag. Jetzt übernahmen seine Schwester, zusammen mit ihrem Mann, und ich, als sein Götti, die Verantwortung für Fritz.

*Foto: privat*

*Fritz Luder beim Malen*

**IZ:** Seine Hände kann Fritz wegen der starken Spasmen praktisch nicht gebrauchen, dafür aber seine Füsse. Er ist ein Fussmaler. Wie geht das?

**F.B.:** Sein eigentlicher Arbeitsplatz ist die Werkstatt. Dort werden die Farben gemischt, das Papier zugeschnitten, die Vorlagen bereitgestellt und dann beginnt Fritz Luder sachte mit Malen.... Er malt mit dem linken Fuss. Im Rahmen der Ergotherapie kann Fritz Luder kreativ wirken. Da er sehr gerne schöne Geschenke macht und ihm fällige Geburtstage durch seine Agenda angezeigt werden, darf er diese dort zusammen mit der Therapeutin einpacken und dekorieren.

**IZ:** Gibt es noch andere Begabungen im Leben von Fritz?

**F.B.:** Fritz Luder wird im Wohnheim Rossfeld sehr geschätzt, das merkt man, denn Fritz ist unkompliziert und von daher «pflegeleicht». Allerdings sind jetzt seine Besuche im Elternhaus seltener geworden, weil er mehr Abwechslung im Wohnheim geniesst und sich dort frei mit dem Rollstuhl langsam von Zimmer zu Zimmer und von Büro zu Büro bewegt. So erzählte mir z.B. der Direktor vom Rossfeld folgendes: «Fritz Luder ist mein Sonnenschein. Er besucht mich jeden Freitagnachmittag, so zu sagen zum Wochenabschluss in meinem Büro, wo er dann eine gute Weile bleibt. Das stört mich nicht und bei ihm bin ich sicher, dass er von dem Gehörten nichts weitererzählt.» Diese kleine Episode zeigt, dass Fritz sich ganz treu für andere Menschen interessiert und so ein Mutmacher ist.

**IZ:** Fritz hat einen Elektro-Rollstuhl. Wie bewegt er sich damit fort, wenn er doch die Hände nicht gebrauchen kann?

**F.B.:** Als ich vor 2 Jahren erstmals von der Idee hörte, dass Fritz Luder einen Elektro-Rollstuhl erhalten sollte, war ich sehr skeptisch. Doch jetzt, nach einem Jahr intensivem Training mit der Physiotherapeutin, sehe ich die Fortschritte. Natürlich musste vieles am Rollstuhl auf seine Möglichkeiten angepasst werden, aber mit dem hochsensiblen Fusspedal kann Fritz Luder nun recht gut umgehen.

**IZ:** Fritz Luder ist durch seine Behinderung sehr eingeschränkt. Worüber freut er sich besonders?

**F.B.:** Fritz liebt es, überall wo es geht, einfach mit dabei zu sein, miteinbezogen zu werden! Er freut sich an allen Ausflügen, sei dies per Auto, Bus, Eisenbahn oder Schiff. Ferien sind Höhepunkte im Jahresablauf. Früher fuhr er oft mit seiner Mutter ans Meer. Aber auch das Essen ist für ihn wichtig. Besonders gerne isst er Cervelats, Bratwürste, Wienerli und als Dessert Schwarzwälder-torte mit Café.

GLAUBE UND BEHINDERUNG
1 / 2004

**IZ:** Fritz Luder war schon zwei Mal mit uns in Interlaken. Er ist immer voll dabei, sowohl auf den Ausflügen als auch bei den morgendlichen Andachten. Irgendwie muss ihm auch das etwas bedeuten. Haben Sie eine Erklärung dafür?

**F.B.:** Wenn auch Fritz nicht sprechen kann, so kann er sich trotzdem äussern, manchmal sogar energisch. Einmal waren wir zu dritt an einem Gottesdienst in Seeberg. Am Schluss der Predigt schlug der Pfarrer vor, noch das «Unser Vater» zu sprechen. Plötzlich hörte ich neben unserer lieben Betreuerin wie Fritz Luder viele deutliche Laute von sich gab. Also beteiligte er sich ganz intensiv auch an diesem gemeinsamen Gebet....

**IZ:** Wie verbringt Fritz die Wochenenden und Ferien heute? Worauf freut er sich für die Zukunft?

**F.B.:** Ob für Ferien oder nur für Wochenenden ist es schwierig, jemanden zu finden, die oder der rund um die Uhr Pflege und Versorgung eines Schwerstbehinderten, wie Fritz es ist, übernimmt. Immerhin hatten wir bis anhin Glück, dass uns eine hilfsbereite, selbstlose Frau aus Bern sporadisch zur Verfügung stand. Aber sie wird älter und wir müssen an die Zukunft denken, wenn sie einmal nicht mehr kann. Da wären wir schon froh, wieder Leute zu finden, die uns unterstützen.

Der letzte «Clou» von Fritz Luder ist nun der, dass er zusammen mit zwei Betreuerinnen vom Rossfeld Belp-Paris fliegen will, dann mit dem Zug durch den Aermel-Kanal, um ein verlängertes Weekend in London zu erleben. Darauf hin freut er sich nun fest. Warum eigentlich nicht? Fritz Luder hat halt viele verschiedene Interessen und Freude am Leben!

**IZ:** Herr Beutler,
danke für das wertvolle Gespräch!

# Portrait Myriam Spycher

**Behinderung: Paraplegie nach Rückenmarkserkrankung**

**Theo Zaeslein / Myriam Spycher**

Foto: privat

*Myriam Spycher mit ihrem Hund «Livia»*

### Jugendliche Idylle auf dem elterlichen Hof

Am Rand der Freiberge, auf 1081 Metern Höhe, liegt die kleine Gemeinde Mont-Tramelan. Nicht weit vom Ortszentrum befindet sich das stattliche Hofgut der Familie Spycher. Sie geniesst ein Stück weitgehend unberührte Natur, die höchstens vom Wiehern eines Pferdes, von den Kuhglocken oder vom Gebrumm eines Traktors unterbrochen wird.

Die sensible Frau verbrachte einen grossen Teil der unbeschwerten Kindheit bei den Tieren. Gerne melkte sie die Kühe und genoss ihren besonderen Liebling, den Hund, sowie die Katzen. Zusammen mit der älteren Schwester und dem jüngeren Bruder verbrachte sie manche sorglose Stunde in der warmen Jahreszeit. Der Himmel war nah, wenn die Vögel sangen und die bewaldeten Jurakuppen zu ausgedehnten Spaziergängen einluden. Auf dem Feld und im Stall ging sie den Eltern gerne zur Hand. Im Sommer mussten Heu und Emd unter Dach gebracht werden, im Winter fuhr sie mit der Milch in die Käserei. Mit Hingabe widmete sie sich auch der Pflege des Waldes.

### Myriams wahre Berufung: Die klassische Musik

Die junge Bäuerin wollte noch andere Herausforderungen als jene ihrer unmittelbaren Umgebung bestehen. Schon im Alter von acht Jahren nahm sie private Klavierstunden. Ihre wahre Berufung erwartete sie in der klassischen Musik. Am Konservatorium in La Chaux-de-Fonds liess sie sich ab 1982 zur Klavierlehrerin ausbilden und übte die-

sen Beruf ab 1986 an der Musikschule von St. Imier aus. 1991 folgte die Weiterbildung zur Sopranistin. Heute noch leuchten ihre Augen, wenn sie von der Auszeichnung erzählt, mit der sie das Diplom als Sopransängerin 1992 abschliessen konnte.

Mittels Gymnastik, Langlauf, Stretching, Entspannungstraining, Waldläufen, gesunder Ernährung und genügend Schlaf hielt sie ihren Körper gesund. Mit einer Weiterbildung bei einer bekannten Gesangspädagogin in Bern startete sie eine Sänger-Karriere. Verschiedenen Auftritten in der Schweiz folgte 1993 ein Beitrag als Solistin in einer Kirche in Budapest. Dort kam es zur Begegnung mit Eva Kollar. Dieser Anlass sollte zum Scheitelpunkt ihres musikalischen Wirkens werden, das von der Reinheit und Ausdruckskraft gesungener Klänge geprägt ist. Unter der Leitung dieser grossen Künstlerin sang sie in Frankreich und wurde später eingeladen, in Belgien zu singen. Myriam liebt besonders BACH, den genialsten Komponisten aller Zeiten. Zu ihren Lieblings-Komponisten gehören auch Mendelssohn und Schumann und natürlich auch Brahms, der Übersensible; manchmal fast unerträglich schön!

### Dunkle Wolken am Horizont

Ende August 1995 trat Myriam Spycher zum letzten Mal öffentlich auf. Es war eine Hochzeitsfeier im bekannten Kreis. Die Sängerin war zu leicht angezogen für das kühle, windige Wetter. Am 1. September ergriff sie das Fieber und löste ein intuitiv schlechtes Gefühl aus. Der Hausarzt in Tramelan nahm sie noch am späten Nachmittag ausserhalb der Sprechstunde auf und diagnostizierte eine Bronchitis, die mit Antibiotika behandelt wurde. Zwei Tage später kletterte das Thermometer auf über 40 Grad Fieber und der immer wieder einsetzende Schüttelfrost verunmöglichte eine angemessene Nachtruhe. Am 7. September mussten nach einem erneuten Arztbesuch, bei dem ein Röntgenbild den Verdacht auf Lungenentzündung erhärtete, die Konzerte in Belgien abgesagt werden. Erste Anzeichen von kurzem Atem und ein nachlassendes Gefühl in den Beinen führten kurze Zeit danach zum Verdacht, dass sich noch weitaus dunklere Wolken am Horizont zusammenzogen als die Stürme des herannahenden Herbstes.

Foto: GuB

*Myriam Spycher: Runder Geburtstag, 1. Oktober 2003*

Am 10. September offenbarte Myriam ihren Eltern, dass sie vermutlich schon bald nicht mehr laufen könne. Am Abend dieses Tages schleppte sie sich, gestützt von ihrem Vater, ein letztes Mal die Treppe zu ihrem Zimmer in den ersten Stock hoch. Als sich am nächsten Tag auch noch eine Blasenlähmung einstellte, wurde die zutiefst verstörte Patientin in ein naheliegendes Spital eingewiesen.

### «Wenn wir in höchsten Nöten sind...»

Der Morgen des 12. September brachte den Augenblick einer furchtbaren Gewissheit: beide Beine waren vollständig gelähmt, und auch die Arme bekundeten immer mehr Mühe bei den einfachsten Handgriffen. Immerhin wurde bald klar, dass hier der Rat des Spezialisten angezeigt war: Am Mittag begann die Überführung in ein grosses Universitätsspital im Mittelland. Schon im Ambulanzfahrzeug benötigte Myriam Sauerstoff (wegen Atemnot). Auf der Notfallstation mussten verschiedene Untersuchungen gemacht werden. Die langen Wartezeiten auf Resultate waren eine Tortur wegen der immer dramatischeren Atemnot. Die Lähmung hatte nun die Lungen vollständig erreicht und verursachte Todesängste. Der Abend brachte die Rettung: eine Intubation mit künstlicher Beatmung verhinderte gerade noch rechtzeitig den Erstickungstod. Nun lautete der richtige Befund, dass es sich um das gefürchtete **Guillain-Barré-Syndrom** handle. Auf eine Phase der steigenden Lähmungssymptome kann eine Umkehr folgen, die sich aber weder zeitlich noch verlaufsmässig vorhersagen lässt. Die Ärzte versicherten Myriam, die Lähmung werde wieder ebenso vollständig absinken, wie sie gestiegen war. Allerdings konnten die Auswirkungen zu diesem Zeitpunkt noch nicht korrekt eingeschätzt werden. Die Tetraplegie vervollständigte sich bis zu

GLAUBE UND BEHINDERUNG
1 / 2004

den Schultern und schliesslich zum Kopf. Die Nahrungsaufnahme wurde unmöglich, und die Stimme versagte. Es war wie eine schleichende Annäherung an den Text von Bachs letztem Choral kurz vor seinem Tod im Jahre 1750 «Wenn wir in höchsten Nöten sind».

Aber der Umstand, genügend Luft zu bekommen, die vermeintliche Gewissheit einer nur vorübergehenden Beeinträchtigung und die vielen Gebete setzten frische Hoffnung frei. Ausserdem zeigte die gute Betreuung und der hohe Einsatz des Pflegepersonals seine Wirkung.

### Duchschrittenes Tal

Runde fünf Wochen nach Krankheitsbeginn geschah das kleine Wunder. Kurz nach ihrem Geburtstag begann sich der Krankheitsverlauf umzukehren: Myriam konnte den Mittelfinger der rechten Hand wieder bewegen. Nach und nach kehrte die Bewegungsfähigkeit in die oberen Gliedmassen zurück; wieder anderthalb Wochen später konnte die Sauerstoffmaschine abgestellt werden. Wenn die Nerven sich nach einem Guillain-Barré-Anfall regenerieren, tritt stets eine Überempfindlichkeit auf, die ausgesprochen schmerzhaft sein kann. Myriam litt unter heftigsten neurogenen Schmerzen, quälenden Träumen und einem Magenverschluss. Als das Schlimmste ausgestanden schien, wurde sie – nach sieben Wochen Intensivstation – in ein Regionalspital überführt. Dort setzte eine Aufbauarbeit für die Funktion der Finger, Hände und Arme ein. Verdauungsapparat und Atmungsorgane mussten wieder trainiert und ihrem ursprünglichen Zweck zugeführt werden. Die Therapie wurde von der Erkenntnis überschattet, dass die Auflösung der Lähmung beim Rippenbogen stillstand. Auf diese Weise kam es zu einer erneuten Verlegung Mitte Januar 1996, diesmal in eine Klinik für Neuro-Rehabilitation. Dort stellten die Ärzte erstmals eindeutige Querschnitt-Symptome fest und schickten Myriam nach Bern, um die Wirbelsäule im MRI-Scanner zu untersuchen. Die unbestechlichen Bilder des computergesteuerten Diagnostik-Geräts brachten an den Tag, was so lange verborgen geblieben war: eine Entzündung hatte am Rückenmark schwere, irreparable Narben hinterlassen. Für Myriam tat sich in jenen Tagen eine Fuge auf, eine ungeheuerliche Spalte am Rand menschlicher Logik und Existenz. Am 20. Februar 1996 musste ihr der

Foto: privat

*Myriam Spycher (Mitte) mit Eltern Bethli und Melchior Spycher*

Oberarzt mitteilen, dass das Rückenmark geschädigt sei und dass es sehr ungewiss sei, ob ihre Beine jemals wieder Gefühle erhalten würden. Die niederschmetternde Aussicht, nie mehr gehen zu können, stürzte die Jurassierin in den Spalt der Verzweiflung. Die Bilder grasender Kühe auf den Weiden der Freiberge, und die Vorstellung vom leeren Platz auf der Konzertbühne bedeuteten für sie ein angefangenes und abgewürgtes Dasein. Mit diesem Sturz war dennoch eine Talsohle erreicht, und jenseits der Kluft stieg der Weg wieder an.

### Rehabilitation im Schweizer Paraplegiker-Zentrum, Nottwil

Das Schweizer Paraplegiker-Zentrum SPZ öffnete unverzüglich seine Pforten. Am 13. Mai 1996 traf Myriam Spycher, gedemütigt vom Schicksal, angetrieben von einem Funken Hoffnung, am Ufer des Sempachersees ein. Auch im SPZ mussten die Fachärzte die traurige Realität bestätigen. Die Patientin musste sich Schritt für Schritt mit einem neuen Leben im Rollstuhl vertraut machen. Parallel zur intensivierten Physio- und Ergotherapie wurde sie regelmässig seelsorgerlich begleitet. Pläne wurden geschmiedet und Vertrauensverhältnisse aufgebaut. Die Möglichkeit, auch offen ihr Leid verarbeiten zu können, gab ihr das Gefühl, am richtigen Ort angelangt zu sein. Das Training für die Selbsthilfe im Alltag war hart und sehr anstrengend, aber zugleich wertvoll, und das tägliche Üben auf dem Konzertflügel die beste Therapie für die Fingergeläufigkeit. Nach und nach bekam sie wieder Freude am Musizieren.

### Vom «Schicksalslied» zum «Triumphlied»

So wie Johannes Brahms 1871 das «Schicksalslied» und bereits ein Jahr später das «Triumph-

lied» schrieb, so überwand Myriam auf diese Weise die schwersten Monate ihres jungen Lebens. Die Ergotherapeutin organisierte für sie Auto-Fahrstunden bis zur bestandenen Prüfung und die Gestaltungstherapeutin weckte die Freude am künstlerischen Ausdruck mit Farbe und Pinsel. All diese Begleitung zusammengenommen bewirkte, dass nach endlosen Tränen erneut ein Mitmensch in Nottwil das unscheinbare Wort hauchte, das an diesem Ort so viel Inhalt hat: «Ja» zu einem verzweifelten, einzigartigen Leben. Gelegentlich freut sich Myriam über einen Erfahrungsaustausch mit den vom Schicksal Gleichgestellten. Das Wichtigste aber war, dass von Anfang an die Zeit nach dem Klinikaustritt vorbereitet wurde. So kam es, dass Myriam nach 13 Monaten zu ihren Eltern in das rollstuhlgängige Bauernhaus heimkehren durfte und sich rasch mit ihrem neuen Leben vertraut machen konnte. Nach einer Pause von zwei Jahren fing sie an, wieder an ihrer Stimme zu arbeiten und bekam wieder Freude am Singen. So konnte sie wieder mehrere Konzerte geben und machte viele positive Erfahrungen dabei – auch wenn sie jetzt sitzend singen muss und nicht mehr stehen kann. Wenn sie sich voll aufs Singen konzentriert, denkt sie nicht mehr an ihren Rollstuhl.

Dies darf nicht darüber hinwegtäuschen: Myriam wird den Rest ihres Lebens querschnittgelähmt bewältigen müssen. Eine solche komplette Lähmung vom sechsten Brustwirbel an abwärts bedeutet nicht nur eine grundlegende körperliche Veränderung, sie hat auch vielfältige seelische Folgen. Die seelische Wunde verheilte zu einer Narbe, die aber immer wieder wehtut und jederzeit wieder aufgerissen werden kann. Die sehr starken, neurogenen Schmerzen nehmen Myriam viel Energie. Es stellt sich kein körperliches Wohlbefinden mehr ein. Beim Rippenbogen beginnt die Einschnürung und von dort aus abwärts bis zu den sonst empfindungslosen Beinen und Füssen verspürt sie ein verzehrendes Brennen, das die Motivation zusammensinken lässt. Sie verfällt oft in eine zermürbende Gemütsverfassung. Dann hilft sie sich selbst, so gut es geht, und beginnt zu malen – in kräftigen, abstrakten Farben und Formen, um ihre Gefühle zu verarbeiten und etwas Namenloses mitzuteilen. Ihren Klavier-Schülerinnen vermittelt sie etwas, das keine leiblichen Beine braucht:
**Die Freiheit der Klänge und des Geistes.**

# Vom Malen

von Thomas Romanus / Myriam Spycher

Foto: GuB

*Kunstkarte «Golgatha» gemalt von M. Spycher 1997 im Paraplegikerzentrum Nottwil*

Wir leben nicht nur von Nahrung, sondern brauchen auch etwas, das wir nicht sehen und nicht mit Händen greifen können. Dazu gehören gute Worte, tiefe zwischenmenschliche Begegnungen und natürlich die bewusste Auseinandersetzung mit Kunstwerken. In vielen Bereichen erfahren wir, wie das Leben über die Formen, Farben und Klänge der Dinge hinausgeht in Höhen und Tiefen, die wir nur ansatzweise erfassen oder höchstens erahnen.

Myriam wünscht sich, dass sie sich die Fähigkeit zur Konzentration ihrer Kräfte bewahrt, damit sie weitsichtig und klug mit ihnen umgeht und sie stets für die Verwirklichung ihrer Gaben einsetzt. Myriam möchte ihre Begabungen für den Herrn, ihren Schöpfer einsetzen, die sie einmalig und unnachahmlich machen. Sie möchte zeigen, was in ihr auf Entfaltung drängt, und es ist nötig, empfindsam zu bleiben für alles Zarte. Sie will ihrem Leben und ihren Bildern eine eigene Form und einen eigenen Stil geben. Sie sollen manchmal vertraut, manchmal ungewohnt in den Blick rücken.

Myriam durfte schon einige Male ihre Bilder ausstellen. Viele davon wurden verkauft. Ihre Werke umfassen melancholische Stimmungsbilder, Schmerzbilder, Bilder christlicher Symbolik, Bilder bekannter Komponisten und Collagen.

Myriam freut sich ganz fest über ehrlich gemeinte Komplimente.

GLAUBE UND BEHINDERUNG
1 / 2004

# MYRIAM

**27. JULI 2001 (SABINE HEROLD)**

**Myriam –**
einst so stark und gesund
sportlich, voller Lebenskraft und Pläne,
eine Sängerin mit kräftiger, voller Stimme.

**Myriam –**
dann kam die Zeit der Bitterkeit und Betrübnis,
die Zeit der Schmerzen und Krankheit.
Von einem Tag auf den anderen warst du nicht mehr dieselbe.
Stück für Stück schwand deine Kraft.
Immer weniger wurdest du.

**Myriam –**
nach der Zeit der Betrübnis
nach Wochen des Kampfes und der Wüste
konntest du wieder leben, wieder sein und reifen.

Gesungen hast du –
Und getanzt,
nicht selbst,
doch liessest du Farben tanzen
im Takt deiner Liebe zu Gott.

**Myriam –**
du Sängerin und Stimme des Herrn.
In dir birgst du eine Stärke,
die grösser ist als zuvor – zur Zeit der Gesundheit.

Die Fülle in dir ist wie Balsam für die Seele.
Wer dir begegnet, verlässt dich reicher als zuvor.

**Myriam –**
tanze und singe, salbe und beschenke –
für ihn!

**Die Wurzel von Myriam (mara) bedeutet Bitterkeit, Betrübnis, betrübt; es kann aber auch gesund, stark, fett machend und die Fette bedeuten. Myra heisst: Salben, Balsam, Salbenwein (Myra ist der Name einer biblischen Stadt). Mirjam war die Schwester von Mose und Aaron, die Sängerin und Prophetin, die auch tanzte.*

## VOM SINGEN

Am 1. Oktober 2001 organisierte Myriam Spycher mit Noémie Monot ein Konzert zugunsten von «Glaube und Behinderung» in der Kirche Lajoux JU. Am 1. Oktober 2002 sang sie wiederum mit der Pianistin Noémie Monot für das Hilfswerk «Pianolim» und «For Zion's Sake».

Im Februar dieses Jahres begegnete Myriam der weltberühmten Schweizer-Sopranistin Noëmi Nadelmann. Ihr Kommentar: «Sie sind eine wunderbare Sängerin und wunderbare Malerin. Sie sind keineswegs behindert mit der Stimme. Der Rollstuhl hat absolut nichts zu sagen! Sie haben eine Stimme mit Herz, wie eine Art Engelsstimme». Ihre ernstgemeinten Ermutigungen und ehrlichen Komplimente berühren Myriam tief und sind Aufsteller für sie.

## VOM GLAUBEN

**IM MÄRZ 2004**

Wenn die äussere und innere Not gross wird, will sie sich die folgenden Punkte in Erinnerung rufen:

- Gott macht keine Fehler, auch wenn ER die gegenwärtige Not nicht sofort beseitigt.
- Sein Weg mit uns ist immer recht, auch wenn wir ihn nicht verstehen. «Im Meer ist dein Weg, und deine Pfade in grossen Wassern, und deine Fussstapfen sind nicht bekannt». (Psalm 77,19)
- Gott hat auf keinen Fall Freude daran, uns weh zu tun. Er handelt nicht willkürlich, sondern in Weisheit und Liebe mit uns.
- Wenn Gott uns durch schwere Wege führt, dürfen wir wissen, dass ER mit uns fühlt und uns trösten will. Er ist «der Vater der Erbarmung und Gott allen Trostes».
- Weil ER mit uns fühlt, sieht ER auch darauf, dass wir nicht überfordert werden.
- Und schliesslich weiss Gott den Ausgang der Prüfung. Er wird uns durchbringen.

**Myriams Lebensmotto:**
«Wenn ER doch verbirgt sich, oh, dann warte still; Traue seiner Güte, die dein Bestes will! Sieh, das Beste bleibet jetzt verborgen dir: **Schauen wirst du droben, glauben darfst du hier!»** Ch.F.

# INTERLAKEN 2003 – RÜCKBLICK

Vom 4.–11. Oktober 2003 waren wir in Interlaken. Hier noch ein paar bildlich festgehaltene Eindrücke!

1. Schifffahrt auf dem Thunersee
2. Gipfelstürmer auf dem Männlichen. Hinten: Willy Messerli, Katharina Luz, Mitte: Doris Epple, Vorne : Emmi Staub, Daniela Duppenthaler
3. Katharina Burri und Willy Messerli
4. Daniel Messerli und Ruedi Pfeifer
5. Daniel Stettler
6. Rolf und Regina Sinz

7. Wegweiser
8. Rahel Fankhauser (Harfe), Simone Leuenberger (Panflöte)
9. Daniel Stettler, Juliane und Dieter Streng, Irene Kohli und Bea Rengel
10. Georgi und Shoshana Cotti
11. Grosses Rollstuhlverladen im Bahnhof Lauterbrunnen
12. Chörli am Abschlussabend
13. Perspektive aus dem Mobilift: Simone Leuenberger

# PROJEKT ALBANIEN

VON RUTH BAI

Weiterhin wollen wir das Projekt des Rehabilitationszentrums für Kinder in Albanien unterstützen. Mit dem gesammelten Geld von Glaube und Behinderung und dem Beitrag aus einer Stiftung konnten in den letzten Monaten alle fehlenden

Foto: privat

Grafik: P+S

Europakarte mit Albanien

Fenster eingebaut und zwei Schulräume für die Kinder erstellt werden. Ein vertrauens-würdiges Schweizer Bauteam hat die Verantwortung für den Bau vor Ort übernommen. Das erleichtert uns die Unterstützung sehr. Jetzt geht es noch darum, das Dach über den Schulräumen zu isolieren, eine Heizung einzubauen und die Räume für behinderte Kinder zu möbilieren. Dafür wollen wir in den nächsten Monaten sammeln.

Unser Slogan lautet auch weiterhin: **«Gott liebt Albanien – und wir helfen mit, dass die Albaner das spüren und glauben können.»**

P.S. Die finanzielle Unterstützung für unser Projekt wird eingesetzt zum weiteren Aufbau des Rehabilitations-Zentrums. Vielen Dank für alles Mittragen auch im Gebet. (Spenden: ZKB 8010 Zürich, zugunsten 1152-0049.543 Glaube und Behinderung, Pfäffikon ZH, Vermerk: Albanien)

CHRISTLICHE WOHNGEMEINSCHAFT FÜR BEHINDERTE
Wir bieten
2 freie Plätze für Menschen mit einer Behinderung (IV-BezügerInnen) an.
Interessenten wenden sich direkt an:
Elmar Weber-Koster
Christliche Wohngemeinschaft für Behinderte
Ruopigenplatz 2
CH-6015 Reussbühl
Telefon 041 250 46 36
cwg.reussbuehl@bluewin.ch

# Christustag – 13. Juni '04, Basel

**Der Christustag soll auch für behinderte Menschen zugänglich sein. Hier noch einige Infos aus dem GuB-Sekretariat dazu:**

- Für Rollstuhlfahrer hat es beim Eingang C auf der Seite Gellertstrasse einen Lift und oben auch reservierte, gedeckte Sitzplätze für Rollstühle und Gehbehinderte.
- Einige Rollstuhlfahrer können auch in der Nähe des Einganges C auf der Seite Mercedes-Garage ins Stadion und dort direkt bei der Bühne stehen. Allerdings sind diese Plätze nicht gedeckt!
- Falls Rollstuhlfahrer und schwer Gehbehinderte mit dem Auto kommen: Im Untergeschoss des Stadions hat es eine beschränkte Anzahl reservierter Parkplätze (gratis nur für diejenigen, die eine Behindertenparkkarte haben, ansonsten Fr. 15.– für den ganzen Tag). Wer einen solchen Parkplatz benötigt, kann bei info@christustag.ch eine Spezialgenehmigung beantragen, die ihm dann zugeschickt wird.

Wer keinen Internet-Anschluss hat melde sich schriftlich bei: Christustag04, Düchelweiher 4, 4144 Arlesheim

**Anmeldung der Reise bei Benützung der SBB:**
Im Call Center Handicap bestellen Sie Hilfen fürs Ein- und Aussteigen auf Stützpunktbahnhöfen. Zudem erhalten Sie Auskunft zur Zugänglichkeit von Bahnhöfen und Zügen sowie Tipps für die Auswahl der am besten geeigneten Züge. Das gesamte Angebot steht allen Reisenden im Rollstuhl, Gehbehinderten, Blinden und Sehbehinderten sowie geistig Behinderten unentgeltlich zur Verfügung. Call Center Handicap in Brig, Täglich von 6 bis 22 Uhr **Gratisnummer 0800 007 102** (in der Schweiz) Fax 0512 25 70 90, E-Mail: mobil@sbb.ch

Weitere Informationen werden, falls es welche gibt, auf der Homepage **www.christustag.ch** veröffentlicht.

VOLLTREFFER!
christustag.04
13. Juni 2004, St. Jakob-Park Basel

# Er sucht Sie – Sie sucht Ihn

Wir haben eine neue Rubrik. Es ist das Bedrüfnis entstanden, nach einer Möglichkeit einen Partner oder eine Partnerin, einen Freund oder eine Freundin zum gemeinsamen Verbringen der Freizeit via GuB kennen zu lernen. Behinderte Menschen haben es oft schwer, einen Partner zu finden. So gibt es jetzt dieses Angebot in unserer Info-Zeitschrift. Jede und jeder kann bei uns ein kleines Inserat setzen. Jedes Inserat hat eine Nummer PS (Partnersuche) Wenn sich jemand für eine Person interessiert, schreibt er oder sie einen Brief an das Sekretariat von GuB und erwähnt die entsprechende PS-Nummer schon auf der Adresse. Dann wird der Brief ungeöffnet an die entsprechende Person weitergeleitet oder die Adresse herausgegeben.

**«Hoi liebi Frau! Min Wunsch wär äh liebi Frau, für äh schöni Beziehig kenne z'lerne.** Bisch Du ca. 25–36 jährig? Und hesch du au eh liechti Behinderig? Ich han s'Marfan-Syndrom. Cha aber ganz guet Laufe und han en ca. 40% Job inere Abwäschchuchi. Mini Hobbys sind: Gern i de Natur; Fötele; Technikfän, bsunders Radio lose vo ERF, DRS1–3 und SWR 1–4. Ich lose au ganz gern verschiedeni Musig vo Country bis Schlager. Mi würds sehr freue, wenn du Jesus au im Härzä hesch.»
**PS 30**

**«Ich suche eine liebe Frau, die mich so gern hat, wie ich bin. Ich bin 34 Jahre alt, 1.70 m gross und leicht lernbehindert.** Ich arbeite in einem Restaurant und habe unregelmässige Arbeitszeiten. Ich fahre gerne Auto und bin auch gerne in der Natur. Kerzenziehen gehört zu meinen Hobbies. Für mich ist der Glaube an Jesus etwas Wichtiges. Deshalb wünsche ich mir, dass du auch gläubig bist und in eine Kirche gehst. Möchtest Du noch mehr von mir wissen? Dann melde Dich unter **PS 40.**»

# Ausweiskarte

**für Reisende mit einer Behinderung (Begleitkarte), von Daniela Dupperthaler**

In der Schweiz wohnhafte und auf Begleitung angewiesene Menschen mit einer Behinderung haben im öffentlichen Verkehr Anspruch auf kostenlose Beförderung einer Begleitperson und/oder eines Blindenführhundes. Für beide Personen (und gegebenenfalls den Blindenführhund und/ oder Nutzhund mit Ausweis) genügt ein einziger gültiger Fahrausweis und das Vorweisen der Begleitkarte. Dies gilt auch für Blinde, Sehbehinderte und Rollstuhlfahrer im Europäischen Bahnverkehr. Einzige Bedingung: Die Fahrkarte muss bereits im Heimatland ausgestellt worden sein.

Die Begleitkarte und die für das Arztzeugnis erforderlichen Formulare können bei den zuständigen kantonalen IV-Stellen bezogen werden. Es ist selbstverständlich, dass sich die Begleitperson verpflichtet, der behinderten Person während der Reise sowie beim Ein- und Aussteigen behilflich zu sein.

Der Prospekt «Reisende mit Handicap – gut unterwegs mit öffentlichen Verkehrsmitteln» oder www.sbb.ch/mobil geben weitere wertvolle Informationen und Tipps. Nicht nur für ö.V.-Benutzer. Er kann an jedem Bahnhof kostenlos bezogen werden.

### Hilfen fürs Ein- und Aussteigen im Bahnverkehr

Das Call-Center Handicap der SBB (Gratis Tel. CH 0800 007 102 oder www.sbb.ch/mobil ) organisiert Hilfe zum Ein-, Aus- und Umsteigen an den meisten Bahnhöfen. Eine frühzeitige Anmeldung (mindestens 1–2 Stunden vorher) ist erforderlich. Dieses Angebot steht allen Reisenden im Rollstuhl, gehbehinderten, blinden und sehbehinderten sowie geistig behinderten Menschen unentgeltlich zur Verfügung.

Bei den SBB ist das erste Abteil rechts beim Eingang speziell gekennzeichnet und muss bei Bedarf an seh- und gehbehinderte Reisende freigegeben werden.

Übrigens: Alle Fahrausweise und Abonnemente können mit Reka-Checks bezahlt werden.

Foto: GuB

*Markus Michel und Godi Zürcher*

# Behinderten-statistik

**In der Schweiz leben rund 790 000 Behinderte. 220 000 davon sind IV-Rentner:**

27 000 sind seit der Geburt behindert, 170 000 leiden an einer physischen Krankheit; 73 000 sind psychisch krank, 23 000 sind seit einem Unfall IV-Bezüger. Seit 1992 belief sich der durchschnittliche jährliche Zuwachs der Anzahl IV-Rentner auf 5,2 Prozent. (Coopzeitung Nr. 23 – 6/03)

**Infos:** www.proinfirmis.ch
www.bsv.admin.ch/statistik/details/d/iv_02_d.pdf

# Im Kino gesehen: «Findet Nemo»

von Helen Bircher

© bei Disney/Pixar

An einem der freien Tage zwischen Weihnachten und Neujahr entschloss ich mich spontan mir im Kino NEMO anzuschauen. Ich sass inmitten von Kindern, die in Begleitung ihrer Väter popkornessend auf das Öffnen des Vorhangs warteten. Ich bin ein heimlicher Disney-Fan und freute mich auf einen lustigen, einfallsreichen Film, der mir an diesem Nachmittag Einsamkeit und Langeweile vertreiben würde. Ich wurde nicht enttäuscht: Die Unterwasserwelt, der Lebensraum des Fischjungen Nemo, ist fantastisch dargestellt. Die Geschichte ist witzig und spannend bis zum Schluss.

**Unerwartet ging mir der Film jedoch auf ganz besondere Weise nahe:**

Nemo, der kleine Clownfisch-Junge der als winziges Fischei durch ein tragisches Ereignis seine Mama und seine vielen Geschwister verliert, wächst nicht nur als Halbwaise und Einzelkind bei seinem Vater auf. Nemo ist behindert! Der kleine Fisch ist mit einer missgebildeten rechten Seitenflosse aus dem Ei geschlüpft. Weil ich selber seit bald dreissig Jahren mit einer Halbseitenlähmung lebe, berührte es mich zu sehen, wie Nemo sich bewegt. Seine kleingewachsene Seitenflosse muss mit doppelter Geschwindigkeit arbeiten, damit er im Meerwasser vom Fleck kommt. Er braucht viel mehr Energie, um beim Spiel mit seinen Schulfreunden mitzuhalten. Doch er will ganz vorne dabeisein. Er will sich und seinem Vater, der ihn stets behütet hat und angstvoll dem ersten Schultag entgegenblickte, beweisen, dass er nicht auf Hilfe angewiesen ist... Der Vater kann ihn nur mit Mühe ziehen lassen. Ob der Grund dafür in der Tatsache liegt, dass Nemo als einziges seiner Kinder überlebt hat? oder dass er ihn allein erziehen muss? oder darin, dass der kleine Fisch behindert ist?

Wie auch immer... Für mich machte nicht in erster Linie die abenteuerliche Suche eines Fisch-Vaters nach seinem verlorenen Fisch-Jungen diesen Kinobesuch zu einem besonderen Erlebnis, sondern vor allem das wieder Eintauchen ins Erleben eines behinderten Kindes. Auch wenn es nur ein kleiner Clownfisch aus dem Zeichentrickfilm ist: **Nemo ist mir irgendwie ans Herz gewachsen.**

# Ferienwoche von GuB und ERF in Interlaken 2005

Unsere nächste Ferienwoche in Interlaken findet für einmal nicht im Herbst, sondern mitten im Sommer, vom **16.–23. Juli 2005** statt. Mit von der Partie werden Raymond und Ingetraud Timm, sowie Willy und Vreni Messerli, Ruth und Ernst Bai und weitere Mitarbeiter sein. Anmeldungen können bei uns bestellt werden.

# Griechenland-Reise 2004

**19. September bis 1. Oktober 2004**

Die Reise ist leider schon ausgebucht. Ernsthafte Interessenten können aber bei Willy Messerli nachfragen, ob noch ein Platz freigeworden ist.
**willy.messerli@bluewin.ch / Tel. 031 992 18 32**

# Gesucht

**Für unsere Reisen und Freizeiten suchen wir immer wieder Begleitpersonen!**
Interessenten melden sich per E-mail oder Talon

# Familientag 21. Mai 2005

Weil es ein Bedürfnis ist, dass sich Eltern mit behinderten Kindern treffen und austauschen können, bieten wir im Mai 2005 einen Familientag an. Thema: «Ablösung» mit Raymond Timm und Betroffenen.

**Ort:** VFMG Strengelbach
**Referent:** Raymond Timm und Betroffene
**Anmeldung und Anfragen an:** Ruedi und Silvia Richner, Stationsstrasse 41, 8472 Seuzach ( ab 1.8.04 Rainweg 23 )

# Agenda GuB 2004/2005

| | |
|---|---|
| 4./5. Sept. 2004 | GuB Weekend Rüschlikon |
| 19. Sept.–1. Okt. '04 | Griechenland Reise |
| 21. Mai 2005 | Familientag |
| 16.–23. Juli 2005 | Ferienwoche in Interlaken |
| 9. April 2005 | Mitgliederversammlung |

# GLAUBE UND BEHINDERUNG

## Wer wir sind

- Christen aus verschiedenen Landes- und Freikirchen, die selbst mit einer körperlichen Behinderung leben
- Eltern, Kinder, Ehepartner und Freunde von Behinderten
- Glaube & Behinderung ist seit Januar 1992 ein Verein unter dem Patronat der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA).
- Wir sind Partnerorganisation von Joni and Friends Ministries USA, der Behindertenorganisation von Joni Eareckson-Tada und Mitglied bei EDN (European Disability Network).

## Was wir wollen

- miteinander Freuden und Nöte teilen, einander helfen und ermutigen, heute und jetzt mit dem Schmerz unserer Behinderungen leben zu lernen.
- als behinderte Christen ein Zeichen der Hoffnung setzen: Unser Leben ist wertvoll und hat Sinn!
- fachliche und kompetente Seelsorge für körperlich Behinderte anbieten.
- Gottesdienste und Seminare zu Themen rund um Behinderung gestalten.

HIER IST PLATZ FÜR IHR INSERAT
... Gesucht wird ... Zu verschenken ... Partnersuche ... etc.

## Mitgliedschaft bei Glaube und Behinderung

Immer wieder werden wir gefragt, wie man Mitglied bei GuB werden kann. Wer sich dafür interessiert, der kann sich per Brief oder Mail an uns wenden. Bitte senden Sie auch ein kurzes Portrait und ein Foto von Ihnen. Was sind die Pflichten? Wenn möglich unsere Mitgliederversammlung, die einmal im Jahr stattfindet besuchen und den Mitgliederbeitrag einzahlen.

Der Mitgliederbeitrag beträgt pro Jahr Fr. 20.–für Einzelpersonen und Fr. 30.–für Ehepaare.

## Kontonummer für Glaube und Behinderung

Bitte verwendet die neuen Einzahlungsscheine auf das Konto 1152-0049.543 bei der ZKB, 8010 Zürich, lautend auf «Glaube und Behinderung». Zahlungszweck deutlich auf dem Einzahlungsschein vermerken. Herzlichen Dank all denen, die unsere Arbeit immer wieder treu unterstützen.

SEA Ehrenkodex

## Info-Zeitschrift Abonnement

Damit wir diese Zeitschrift weiterhin so schön gestalten lassen können, haben wir im Vorstand von GuB beschlossen, einen Abo-Beitrag von Fr. 10.– Euro 10.– für 2 Ausgaben pro Jahr festzulegen. Sie helfen uns sehr, wenn Sie den Beitrag mit dem beigelegten Einzahlungsschein überweisen. Da wir nur von Spenden leben, sind wir auch dankbar für jeden zusätzlichen Franken.

## BESTELLFORMULAR

**Bitte senden Sie mir ...**

- ..... Ex. Neue Info-Zeitschriften zum Weitergeben
- **regelmässig die Info-Zeitschrift**
- ..... Ex. Einzahlungsscheine
- Anmeldung Interlaken 2005
- Ich bin bereit, eine behinderte Person auf eine Reise oder während einer Freizeit zu betreuen.
- den **Gebetsbrief** (wird nur auf ausdrücklichen Wunsch zugeschickt)
- Ich will die Info-Zeitschrift **nicht mehr erhalten**
- Bestellschein für Bücher/Karten/Kinderkassetten von GuB

✘ Gewünschtes bitte bitte ankreuzen

Name .....

Vorname .....

Adresse .....

PLZ/Ort .....

E-Mail: .....

Datum .....

Unterschrift .....

**Einsenden an: Glaube und Behinderung**
**Ruth Bai, Mattenstrasse 74, 8330 Pfäffikon**

psverbung.ch